

FID Biodiversitätsforschung

Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der Preussischen Rheinlande und Westfalens

Die Mooswelt der Hildener Heide

Schmidt, H.

1925

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-166655](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-166655)

Die Mooswelt der Hildener Heide.

Von

H. Schmidt, Freiburg i. B.

Unter der „Hildener Heide“ versteht die botanische und entomologische Literatur des Rheinlandes wohl von jeher das, was man richtiger als die Hildener Bucht des Rheinteils bezeichnen wird: im Norden begrenzt von dem Hochdahlener Kalkplateau, im Süden von dem Ohligs-Hackhauser Sandhöhenzuge. Sie umfasst also ausser der eigentlichen Hildener Heide noch die Ohligser (Hackhauser) und Haaner Heide sowie die keinen Spezialnamen führende Gegend nördlich des Eselsbaches (Hühner- und Scheidebach) bis zum Südabhange des Kalkplateaus. Ihr alter Reichtum an Mooren und Heidestrecken hat zwar mit dem Vordringen der Kultur nicht unwesentlich abgenommen: Moore sind entwässert, Heiden aufgeforstet, unfruchtbare Sandhügel in fruchtbares Ackerland umgewandelt. Manche seltene Pflanze, manches seltene Insekt sind dadurch verschwunden, aber der Rest des alten Reichtums ist doch noch immer beachtenswert; und da die Hildener Stadtverwaltung in hochherziger Weise auf weitere Entwässerungen auf ihrem Eigentum verzichtet hat und das schöne Seengebiet am Südabhange des Jaberges von den Besitzern als ein Naturpark betrachtet wird, so hat der Naturfreund Veranlassung, hier doch nicht so ganz trübe in die Zukunft zu blicken.

Das oben begrenzte Gebiet trägt durchaus nicht

einheitlichen Charakter. Während die Ohligser Heide, fast völlig eben, ein einziges ausgedehntes Moor (Hoch-, Heide- und Waldmoor) darstellt, die Hildener Heide in abwechselungsreicher Weise von Hügeln durchzogen wird, der Wald aus Kiefern, Birken und Erlen besteht, ziehen nördlich des Eselsbaches ganz sanfte Bodenwellen dem Rheine zu, getrennt durch nasse Wiesentäler, hier und da mit kümmerlichen Buchen- oder noch kümmerlicheren Eichenbeständen, im Süden Hochmoore, nördlich Wiesenmoor. Die Bodenverhältnisse können diesen Unterschied nicht bedingen; der Untergrund besteht überall aus tertiären Kiesen und Sanden, überlagert von Kiesen und Schottern der Rheinterrassen, festes Gestein, und zwar Grauwackensandstein und Tonschiefer, treten nur an sehr wenigen engbegrenzten Stellen an die Oberfläche (man vergl. Brandt und Jackel, Über die Beziehungen der Moorbildungen zum geologischen Aufbau des Gebirges am Bruchrande des Bergischen Landes zwischen Ohligs und Düsseldorf, Jahresber. Naturw. Ver. Elberfeld 1912). Aber während die südlichen Teile ihre Bewässerung durch Bäche aus dem Grauwackengebirge (und wahrscheinlich einen Grundwasserstrom desselben Ursprungs) erhalten, und infolgedessen sehr nährstoffarmes Wasser führen, entstammen die Quellen des nördlichen Teiles dem Kalkgebirge, auch da, wo sie erst in weiterer Entfernung von dessen Süddecke zutage treten. Brandt und Jackel schlossen dies zunächst aus dem fast gänzlichen Fehlen oberirdischer Wasserläufe in diesem Gebiet und bestätigten es dann durch Wasseruntersuchungen. Der Botaniker kann mit Sicherheit zu demselben Schlusse kommen, wenn er hier die Hochmoore ganz fehlen und die Wiesenmoore ihre Stelle einnehmen sieht; denn die *Sphagnum*-Arten, die Bildner der Hochmoore, sind durchweg kalkfeindlich. Statt ihrer herrschen hier im Norden die *Hypnum*-Arten in den Sumpfwiesen, den Gräben und dem reichsten Fundorte des ganzen Heidegebietes, dem Schafsheider Sumpf süd-

lich von Erkrath, der leider wohl auch dem gänzlichen Untergang geweiht ist. Sein botanischer Reichtum hängt wahrscheinlich gerade damit zusammen, dass die ihn speisenden Quellen aus weiter Ferne kommen und daher nie versiegen; sie flossen selbst in dem trockenem Sommer 1911 so reichlich wie kaum zuvor. Aber vor einigen Jahren ist der das Moor durchziehende Längsgraben stark vertieft und dadurch der grösste Teil des Moores fast trocken gelegt worden. Von dem früheren Bestande an seltenen Phanerogamen, unter denen erwähnt seien *Nymphaea*, *Liparis*, *Malaxis*, *Hypericum helodes*, *Carex limosa* und *pulicaris*, *Eriophorum gracile* und *Triglochin palustre* konnten bei dem letzten Besuche die Orchideen und *Carex limosa* nicht mehr aufgefunden werden. Günstiger stand es mit den Moosen, deren Hauptfundstellen fast alle in dem oberen, erhalten gebliebenen Teile liegen.

Seinen Pflanzenreichtum verdankt das Moor übrigens zum Teil dem Umstande, dass es kein reines Wiesenmoor ist, auf der Südseite zeigt sich auch reiche *Sphagnum*-vegetation und mehrere Arten gehen auch über den Hauptgraben weg auf die Nordseite über. Brandt stellte fest, dass auf der Südseite von den nächsten Hängen kalkfreies, nährstoffarmes Wasser zufliesst; auf der Nordseite mögen die *Sphagna* wohl als Epiphyten auf absterbenden anderen Moosen wachsen, sich nur von dem atmosphärischen Wasser ernährend.

Unter den *Hypnum*-Arten des Moores herrschen vor *H. stellatum*, *stramineum* und *intermedium*; *H. scorpioides* nimmt, ebenfalls in Menge, die sonst ziemlich pflanzenleeren Stellen ein, wo die kalkhaltigen Quellen dem Boden entströmen. Weniger verbreitet sind *H. aduncum*, *exannulatum*, *fluitans*, *commutatum*, *imponens*, *cordifolium* und (*Acrocladium*) *cuspidatum*; nur einmal und spärlich wurde *H. pratense* gefunden. Von anderen Laubmoosen wurden beobachtet: *Dicranum undulatum* und *Bonjeani*, *Fissidens adiantoides*, *Webera*

nutans, *Rothii* (an einer trockenen Stelle im Hauptgraben) und die seltene *Webera sphagnicola*, *Bryum bimum*, *pallens* und *pseudotriquetrum*, *Aulacomnium palustre* (häufig, einmal auch die Form *polycephalum* mit sehr langen Pseudopodien), *Mnium Seligeri*, *Philonotis fontana* (meine ältere, von Brandt übernommene Bestimmung als „*calcareae*“ war irrtümlich) und *caespitosa* var. *laxa*, *Polytrichum commune* und *formosum*. Die bei der letzten Begehung gefundenen *Funaria hygrometrica* und *Entosthodon fascicularis* waren wohl Einwanderer nach der Trockenlegung. Von *Sphagnum*-Arten sind am häufigsten *Sph. cymbifolium*, *acutifolium* und *recurvum*, auch auf der Nordseite; auf den Südteil sind beschränkt *Sph. subsecundum* in zahlreichen Formen, deren spezielle Deutung noch nicht gelungen ist, ferner *papillosum*, *plumulosum* Roell (= *subnitens* Warnst.), *Girgensohnii*, *rubellum*, *brevifolium* Roell (= *parvifolium* Warnst.), *laricinum* (in einer starren, gebräunten Form), *rufescens* und *turgidum*. Von Lebermoosen ist reichlich vertreten nur *Aneura multifida*, ziemlich häufig *Gymnocolea inflata* und die sehr ähnliche *Cephalozia fluitans*, an den Wänden des Hauptgrabens *Calypogeia fissa*; nur je einmal wurden gefunden *Aneura pinguis*, *A. pinnatifida*, *Lepidozia setacea*, *Cephalozia bicuspidata* var. *Lammersiana* und *Calypogeia sphagnicola*.

Verlassen wir nun die Schafsheide und wenden uns der Hildener Heide zu, so durchqueren wir zuerst bis zum Eselsbach einen Streifen Ackerland, der zwischen Kemperdieck und Kochsheide von ausgedehnten alten Sandgruben unterbrochen wird. Die Äcker liefern *Catharinaea tenella* (sparsam), *Riccia glauca*, *Anthoceras punctatus* und *crispus*, welch letztere überhaupt um die Heide herum verbreitet ist (sonst nicht in der Rheinprovinz), die Sandgrube *Webera annotina*, *Ditrichum tortile*, *Dicranella rufescens* und *Blasia pusilla*; in stagnierenden Gräben wuchert reichlich *Hypnum ex-*

annulatum, hier und da *Aneura pinnatifida* und eine andere *Aneura*, deren Zugehörigkeit zu *latifrons* mir noch zweifelhaft ist. An den Bächen und in den Buchenwäldern bildet *Mnium hornum* Massenvegetation. Nahe dem kleinen Orte Spürklenbruch stossen wir, das Heidegebiet durchquerend, auf einen verlassenen kleinen, mit Wasser gefüllten Steinbruch; wir steigen hinab und finden üppige *Philonotis fontana*, (auch hier wieder der *calcareae* recht ähnlich), reichlich fruchtend. *Bryum pallens*, ferner *Haplozia sphaerocarpa*, sparsamer *Aneura multifida* und *pinguis*, *Cephalozia bicuspidata*. In der Nähe liegt das Quellgebiet des Spürklenbrucher Baches, das auf kleinem Raum manche interessante Form der Sumpfheide in reicher Fülle beherbergt. Für die allerdings auch sonst nicht seltene *Osmunda regalis* ist wohl hier der schönste Standort; auch *Hypericum helodes* war früher reichlich vorhanden, ist aber wohl von Erlengebüsch überwuchert und vernichtet. Dasselbe Erlengebüsch liefert uns aber neben *Phagiothecium silvaticum* auch das seltenere *Pl. Ruthei*; daneben wächst zwischen Sumpfgräsern massenhaft *Odontoschisma sphagni* mit *Gymnocolea inflata*, *Cephalozia fluitans* und der zierlichen *Lepidozia setacea*, am Bache *Chiloscyphus polyanthus* und *Aneura pinnatifida*. Wo die Torfdecke besonders dünn ist oder ganz fehlt, haben sich an trockneren Stellen *Campylopus flexuosus*, *turfaceus* mit der schönen Varietät *Mülleri* und *Pleuridium subulatum* angesiedelt, an feuchteren Plätzen finden sich *Dicranella cerviculata* und *Campylopus brevipilus* (einziger Standort in der Rheinprovinz), ferner Zwergformen von *Cephalozia bicuspidata* und zwischen ihnen meist nur in einzelnen Stengeln, seltener in zusammenhängenden Rasen *Leptocypus anomalus*, öfter mit reichlichen Keimkörpern. *Aulacomnium palustre* fand ich hier in einer anscheinend neuen Varietät „*squarrosus*“ mit sparrig abstehenden Blättern zwischen *Molinia* und niederem Heidegebüsch. Unter den *Sphagna* bemerken wir be-

sonders *medium* (sonst nur noch einmal in der Heide) und seinen treuen Begleiter *rubellum*, dann *rufescens* und reichlich *papillosum*.

Dem Bache abwärts wandernd treffen wir auf eine Stelle, wo von rechts her ganz kurze Quellläufe sich mit ihm vereinigen. Hier stand früher in etwa 10 starken Exemplaren *Carex laevigata*, die aber zuletzt mehrere Jahre hindurch vergeblich gesucht wurden. Kurz vor der Vereinigung mit dem Kesselsweier Bache wurden notiert *Plagiothecium latebricola* und *Calypogeia Neesiana*, etwas weiter unterhalb *Scapania irrigua*, jetzt freilich durch eine Teichanlage verschwunden. Überhaupt sind die heutigen Heideteiche sämtlich Kunstanlagen. Ob früher auch natürliche Wasserbecken vorhanden gewesen sind, ist nicht festzustellen: eine Stelle unweit Kesselsweier an der Elberfeld—Hildener Chaussee, die ganz den Eindruck eines vermoorten Teiches macht, war z. B. vor 40 Jahren eine Sandgrube, und das mag auch für andere ähnliche Fälle gelten.

Bei der Vereinigung der beiden Bäche kreuzt ein Fahrweg die Heide. Geht man an ihm etwa 100 Schritte am Kesselsweier Bache aufwärts, so kommt man an die Stelle, wo ich 1916 *Calypogeia arguta* fand. Ich veröffentlichte das Vorkommen in den Berichten des Bot. und des Zool. Ver. für Rhld.-Westf., Jahrgang 1914 (der erst 1916 im Druck erschien) und bezeichnete den Standort als den ersten ursprünglichen dieser atlantischen Pflanze in Deutschland. Nach Warnstorf (Loeske, Bryologische Zeitschrift 1917, S. 112) ist allerdings die Pflanze schon von Herpell 1867 bei St. Goar aufgefunden worden, 1914 von Heller im Hotttemauer bei Essen, doch ist eine frühere Veröffentlichung dieser Funde meines Wissens nicht erfolgt. Das zierliche Pflänzchen wächst hier auf nassem Ufersande zwischen *Pellia epiphylla* in Gesellschaft von *Calypogeia trichomanes* und *fissa* (von denen es sich auf den ersten Blick unterscheidet) und einer gespreiztblätt-

rigen Form von *Cephalozia bicuspidata*; ganz in der Nähe als Seltenheit für die Ebene am steilen linken Uferhange *Pleuroschisma trilobatum*. Von hier ab ist bei dem Gewirr von Hügeln, der unendlich zahlreichen kleineren Wald-, Wiesen- und Hochmoorstellen, zu denen wir nun gelangen, es unmöglich, die Beschreibung nach Lokalitäten beizubehalten; nur etwa drei Punkte können noch hervorgehoben werden. So ist der Sumpfstreifen längs des Kesselsweier Baches, besonders oberhalb des Gehöftes, von dem der Bach den Namen führt, ausgezeichnet durch die Häufigkeit von *Sphagnum molle* und *compactum* (an lichten, halbtrocknen Stellen); nur hier fand ich *Sph. Girgensohnii*, *fimbriatum* und *squarrosum* (an quelligen Stellen); hier ist der zweite Standort von *Plagiothecium Ruthei*. Der Jaberg selbst ist äusserst arm an Blütenpflanzen und Moosen, erwähnenswert ist nur *Racomitrium ericoides*; aber wenn man den ihn bildenden Höhenzug einige hundert Schritte nach Osten zu verfolgt, öffnet sich nach Süden eine ausgedehnte talartige Einsenkung, die vor 20 Jahren einen sehr wasserreichen Quellsumpf — reich an *Myrica gale* — darstellte und leicht kenntlich ist an einigen zerstreut stehenden Zwergkiefern. Diese stellen das äusserste Extrem der in der Hildener Heide häufigen Sumpfform unserer Kiefer dar. Im Laufe von fast 40 Jahren, während deren ich sie beobachten konnte, haben sie kaum irgendwie deutlich an Höhe und Umfang zugenommen und können daher bei höchstens 10 cm Stammesdicke vielleicht auf ein mehrhundertjähriges Alter zurückblicken. Die Entwaldung der nächsten Höhen hat den Wasserreichtum des Tälchens sehr zurückgehen lassen, aber dafür ist der Sumpf leicht zugänglich geworden und wir finden hier massenhaft *Dicranella cerviculata* und daneben *Sporledera palustris* mit dem sehr ähnlichen *Pleuridium subulatum*, *Calypogeia fissa*, *trichomanes* und *sphagnicola*, *Cephalozia bicuspidata*, *connivens* und *media*, die man hier unterscheiden zu

lernen, die beste Gelegenheit hat. Ältere Standortsverzeichnisse sind wegen der vielen Verwechslungen besonders in ihren Angaben über *connivens* immer mit Misstrauen anzusehen. Eine dritte Sumpfstelle, am Abhange desselben Hügels wie die eben erwähnten und von ihr durch einen flachen Sandrücken getrennt, zeigt dieselben Lebermoose und einen ziemlichen Reichtum an *Sphagnum*-Arten (häufig *Sph. turgidum*) ohne freilich eine besondere Seltenheit aufzuweisen, ist aber eindrucksvoll durch die weithin ausgedehnten braunen samtartigen Rasen von *Sphagnum papillosum*.

Die Moosvegetation der übrigen Heide ist in den sich den Bächen entlang erstreckenden Sumpfwiesen charakteristisch, durch *Dicranum undulatum* und *Bonjeani*, *Fissidens adiantoides* — *Mnium Seligeri* mehr am Rande der Heide —, *Aulacomnium palustre*, *Thuidium delicatulum*, *Climacium*, *Hypnum stramineum* und *cordifolium*, *Acrocladium cuspidatum*, *Hylocomium squarrosum*, die Bachränder selbst durch *Pellia epiphylla*, *Mnium hornum* und seltener *Mn. punctatum* und *undulatum*. Wo sie von sumpfig-quelligen Streifen begleitet werden, wachsen *Tetraphis pellucida*, *Eurhynchium praelongum* und *Stokesii*, *Lophocolea bidentata* und *heterophylla*, *Sphagnum recurvum*, *acutifolium*, *cymbifolium* mit var. *squarrosulum*. An Gräben der Heidewege finden sich *Dicranella cerviculata*, *Diplophyllum obtusifolium*, *Alicularia scalaris*, *Haplozia sphaerocarpa*, *Lophozia intermedia*. Trockene Heidestellen weisen *Polytrichum gracile*, *juniperinum*, *piliferum* und *Hypnum cupressiforme* var. *ericetorum* auf, sumpfige *Sphagnum molluscum* und *Hypnum imponens*. Die Wälder bieten *Dicranum scoparium*, *Dicranella heteromalla*, *Campylopus flexuosus*, *Polytrichum commune* und *formosum*; — diese beiden bis in die Hochmoore hinein — und nicht gerade häufig *Hylocomium Schreberi*, noch seltener *Scleropodium purum*.

Die zahlreichen, oft nur sehr kleinen Hochmoor-

stellen enthalten meist nur die gewöhnlicheren *Sphagna*, doch an einer Stelle *Sp. medium*, *rubellum*, *laricinum* und *cuspidatum* Ehrh. vergesellschaftet; *Sp. cuspidatum*, *subsecundum* (wie in der Schafsheide in zahlreichen Formen), *rufescens*, *auriculatum* und *turgidum* häufiger. Auch letzteres — gern in Moorgräben — ist sehr formenreich, doch findet man nicht selten ausgedehnte, halb im Wasser, halb auf dem Lande wachsende Rasen, an denen man die Übergänge zwischen den kleinblättrigen Landformen bis zu den aufgedunsensten Wasserformen verfolgen kann. Daneben wächst überall *Odontoschisma Sphagni* und ziemlich häufig *Gymnocolea inflata*, *Cephalozia fluitans* und *Lepidozia setacea*.

Nur sporadisch sind in der ganzen Heide vertreten die *Bryum*-Arten: *bimum*, *cirrhatum* (nur von Lorch gefunden), *intermedium*, *pallescens*, *erythrocarpum*, *caespiticium*, *Duvalii* (Lorch) *pseudotriquetrum* und *lacustre* (Lorch). Als seltene Vorkommnisse sind hervorzuheben: *Dicranella subulata*, *Dicranum Bergeri* (Lorch), *spurium*, *Racomitrium aciculare* (in dem See am Jaberg), *Camptothecium nitens* (Lorch), *Plagiothecium curvifolium*, *Hypnum pratense* (Lorch), *Sphagnum brevifolium*, *quinquefarium*, *plumulosum*, *auriculatum*, *inundatum*, *Alicularia geoscypha* (an einem Weggraben), *Lophozia bicrenata*, *Marsupella Funckii*, *Leptoscyphus anomalus*, *Cephalozia Francisci* (an einer senkrechten, sonnigen Grabenwand), *Cephaloziella Hampeana* (auf modernden Blättern im Walde nahe der Waldschenke) und *Ptilidium ciliare* (Lorch).

Über die Ohligser Heide kann ich nur anhangsweise einige Bemerkungen hinzufügen, da ich sie nur zweimal zu bryologischen Zwecken besuchte. Sie erschien mir dabei weit ärmer, als ich nach den ausgedehnten Hochmoorflächen, die trotz der auch hier vorgeschrittenen Entwässerung immer noch einige Schaukelsümpfe enthalten und ihrem vielfach allmählichen Übergang in trockene Heide erwarten durfte. Reichlicher

als in der Hildener Heide sind nur vertreten *Sphagnum papillosum*, *cuspidatum*, *auriculatum* und *turgidum*; von bemerkenswerten Funden verzeichnete ich nur *Calypogeia sphagnicola* und *Hypnum exannulatum* var. *Rotae*, letzteres an einer inselartigen sphagnumfreien Stelle nahe der Bahn Ohligs-Hilden, wo also offenbar kalkhaltiges Wasser zutage tritt. Aber meine Hoffnung, hier besondere Seltenheiten zu finden, vielleicht *Archidium*, *Paludella*, *Tayloria*, *Splachnum*, *Polytrichum strictum*, *Plagiothecium latebricola* usw., wurde gänzlich enttäuscht; vielleicht ist ein anderer glücklicher.

Die Kunst der Buchdruckerei ist eine der ältesten und wichtigsten Künste der Menschheit. Sie hat die Verbreitung von Wissen und die Entwicklung der Kultur ermöglicht. In der Antike wurde die Buchdruckerei durch die Erfindung des beweglichen Letzters revolutioniert. In der Renaissance erreichte sie ihren Höhepunkt mit der Erfindung der Galleusdruckerei. Heute ist die Buchdruckerei durch die Digitalisierung und die Computerdruckerei ersetzt worden. Die Kunst der Buchdruckerei ist jedoch immer noch ein wichtiger Bestandteil der Kultur und der Geschichte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande](#)

Jahr/Year: 1925

Band/Volume: [78-79](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt H.

Artikel/Article: [Die Mooswelt der Hildener Heide 106-115](#)